

Literatur des Auslandes.

N^o 68.

Berlin, Mittwoch den 7. Juni

1837.

England.

Eine Stecknadel-Fabrik und ein Irrenhaus in London.
Von Misard.

Ich bringe diese beiden Ausflüge unter Einen Titel, weil ich sie beide an einem und demselben Tage gemacht, und weil sie mir eine doppelte Gelegenheit darboten, den Englischen Lakonismus zu bewundern.

Den Stecknadel-Fabrikanten traf ich auf seinem Comptoir schreibend, den Hut auf, den er nicht abnahm, weil dies nicht zu den Nothwendigkeiten des Geschäfts gehört. Er las mein Empfehlungsschreiben, grüßte mich oberflächlich und ging dann gleich zu den Leistungen seiner Fabrik über, indem er mir auf seinem Bureau verschiedene Schachteln mit Mustern aller Sorten Stecknadeln, die in seiner Anstalt fabrizirt werden, vorlegte: Pagnadeln, Haarnadeln, Nadeln für Insekten-Sammlungen. Ich fragte bei jeder neuen Schachtel nach dem Preise. Er war so und so hoch ohne weitere Erklärung. Nachdem die Schachteln besichtigt waren, sagte er: „Jetzt kommen Sie mit mir, — come this way“, und öffnete eine Thüre, welche in die Werkstätte führte. Ich folgte ihm.

Er ließ mich die ersten Werkstätten umständlich, und ohne mich zu drängen, besichtigen. Während ich beobachtete, sprach er mit den Arbeitern und suchte auf diese Weise mit der einen Hand die Zeit wieder einzubringen, die er mir mit der anderen gespendet. Ich hatte übrigens nur selten Fragen an ihn zu thun. Der Unerfahrenste im Gewerbeswesen begreift beim ersten Anblick den ganzen Mechanismus einer Stecknadel-Fabrik. Ich durchlief, während er mich begleitete, ohne eigentlich mir anzugehören, die vorzüglichsten Ateliers: die Drahtzieherei, wo man aus einem Stück Kupfer wie ein Darmen stark einen unendlichen Faden zieht, welcher sich in unzähligen Ringen um einen Cylinder aufdreht; die Werkstätte, wo die Frauen den Draht, in Stücke von gleicher Länge geschnitten, auf einer langen Tafel ausstrecken und gerade biegen; die, wo diese acht bis zehn Fuß langen Stäbe in tausend Stücke von der Länge der Stecknadeln zerschnitten werden; dann die, wo diese Stücke, durch gelübte Arbeiter, in Masse aufgenommen, auf Sandstein geschliffen werden, so daß tausend Funken herumsprühen. Hier ist Alles so einfach, daß meine Fragen nicht fehlgehen konnten. Wie viel Messingringe liefert täglich die Drahtzieherin? Wie viel bearbeiten diese Frauen solcher Bündel? Wie viel kann der Arbeiter Stecknadeln schleifen? Ueber alles dieses erhielt ich die bestimmtesten Antworten.

Ich machte ganz im Stillen einige Vergleiche zwischen dem Umfang und der Einfachheit der Fabrications-Mittel, der Vortreflichkeit der fabrizirten Waare und dem ungesunden Gebäude, zwischen der Sache und dem Menschen, welcher Letztere mich weit mehr interessirte, als das, was aus seinen Händen hervorging. Ich bin in dieser Hinsicht in Belgien verweilt worden. Dort hat ein ausgezeichnete Mann, Herr John Cockerill, Vollkommenheit in der Arbeit mit einem besseren Loose der Arbeiter zu vereinigen gesucht. Um den Menschen mit dem Dampf, welcher dessen unumgängliches Hülfsmittel geworden, unter dasselbe Dach zu bringen, hat er das Gebäude vergrößert, erweitert und gesund eingerichtet, so daß die Maschine die Luft, deren der Arbeiter nöthig hat, nicht verderben kann. Die Werkstätten von Seraing, dieses Palastes des neuen Gewerbefleißes, sind ein Muster für alle neuen Unternehmungen, und zugleich ein schreiender Vorwurf für jene alten Fabriken, welche die neueren Erfindungen in alte und ungesunde Mauern gedrängt und Menschen und Maschinen durch einander in enge Kammern gepreßt haben, wo die Maschine den Menschen ersticht und wo der gährende Cylinder jeden Augenblick den Arbeiter mit seinem Armbzug hineinziehen droht. In Seraing ist Alles überdacht, und die Civilisation braucht dabei nicht mehr zu erdhen. Es ist das Merkmal ausgezeichneten Menschen, nichts halb zu thun. John Cockerill ist kein alltäglicher Kaufmann, welcher seine Arbeiter in alten verfallenen Häusern vermodern läßt, um das, was an der Wohnung erspart wird, in die Tasche zu stecken. Mit Wehmuth dachte ich in Manchester, in Liverpool, in Birmingham, in London, wenn ich dort die Fabriken besuchte, wo der Gewerbefleiß des neunzehnten Jahrhunderts in Werkstätten des Mittelalters gebannt ist, an Seraing zurück. Die neuen Erfindungen ringen dort mit dem alten Geschäftsgang, mit dem Handwerk. Die heilsame Wirkung der Maschinen gewahrt man dort nur in dem Fabrikat, während die Verhältnisse der Fabrication gänzlich auf den Menschen lasten. Diese Erinnerung an Seraing folgte mir auch in die Stecknadel-Fabrik, als ich die mit unsichtbarem Kupferstaub geschwängerte Luft einathmete und die Leiterstufen hinaufkletterte, deren

Sprossen unter meinen Füßen knickten, und die man zur Ersparung des Raums in die Wände bohrt. Aber ich sagte dem Fabrikanten nichts davon. Ich säubte wohl, daß jede Bemerkung in dieser Hinsicht überflüssig war. Ich behielt also mein Stillschweigen bei, und that nur ab und zu einige Fragen über die Zahl der Arbeiter in der Anstalt, ihre Fertigkeit im Arbeiten und über andere Gegenstände dieser Art.

Dieselbe Zurückhaltung beobachtete ich bei dem Besuch des Zimmers, in welchem so höchst einfach und schnell die Schraubchen verfertigt werden, aus welchen man die Köpfe der Stecknadeln macht. Ein Kind dreht eine Kurbel, welche den Messingfaden in kleine Schrauben dreht; ein Mann ergreift mit einer Hand eine gewisse Anzahl Schraubchen, und schneidet sie mit der anderen vermittelst einer Scheere nach der Stärke eines Stecknadelkopfs. Mit jedem Schlag fällt ein Duzend dieser Köpfe, und da der Arbeiter eben so oft, als der Puls in den Adern schlägt, seine Scheeren-Klingen zusammenschneidet, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie viel Nadelköpfe ein Mann in Einem Tage anfertigen kann. Ich fragte nach der Zahl, und der Fabrikant sagte sie mir auch; aber da es mit ökonomischer Schnelligkeit und in Englischen Zahlen geschah, so entging es mir.

Wo ich aber die Worte zurückhalten konnte, wo ich, ich möchte sagen in unnützes Denken mich verlor, das war ein Saal, in den ich nun eintret — ein niedriger, finsterner Saal, wo an dreißig Kinder, Knaben und Mädchen, Stecknadelköpfe prägen; eine alte Frau, die ein kleines Röhrchen, wie eine Ruthe in der Hand hielt, führte die Aufsicht über die Kinder. Jedes Kind saß vor einem Werkzeug in Gestalt eines schwebenden Hammers, dessen Name Wippe (teloir) genugsam seine Anwendung bezeichnet, und der lothrecht auf die Stecknadel fällt, welche darunter ihren Kopf aus einem kleinen Loche der Unterlage hervorsteckt. Dies ist eine komplizierte und feine Arbeit. Eine Nadel nach der anderen in ein Brett nehmen, ein Schraubchen darauf pflanzen, dann die so hergestellte Nadel in das kleine Loch stecken, sie prägen, schnell herausnehmen, und dies mit bedeutendem Geschick, um sich nicht zu stechen oder die Finger zu zerquetschen, und auch schnell genug, damit der Fabrikant seine Rechnung dabei findet; dieses Alles endlich sechs Stunden, ohne Nachlaß in Einem fort, ist das nicht zu viel für arme Kinder? Es ist ihnen verboten, mit einander zu plaudern, oder auch nur in den kurzen Zwischenräumen, wo ihre Augen sich ohne Gefahr von ihrer Arbeit abwenden können, einander anzulächeln. Die Aufseherin ging wie ein Wächterbund zwischen den Kindern herum, um denen, welche die Hand der Zauberfee nicht erreichen konnte, mit ihrem Stabe einen Wink zu geben, wobei sie mit ihrer kreischenden Stimme ihr: Sputet euch! Sputet euch! (make haste, make haste!) erschallen ließ, bisweilen auch den Kopf rasch umdrehte, um einige leise gesprochenen Worte, eine Aeußerung der Perseveranz oder des Mutwillens zu erhaschen; denn die Kinder lachen bei der Arbeit, und in ihren kleinen Händchen haben die Werkzeuge bisweilen das Ansehen von Spielsachen. Das Ohr dieses Weibes ist gelbter als ihr Auge, und weiß in dem Lärm, welchen jene dreißig mausbörlisch auf- und niedergehende Hämmer verursachen, auf der Stelle zu unterscheiden, ob einer darunter ist, welcher nachläßt, oder auch nur nicht den ganzen Ton angegeben hat, weil er auf einen armen Finger fiel, der nicht zeitig genug zurückgezogen wurde. Die Fehler werden durch den Abzug eines Penny von dem elenden Tagelohn bestraft, und wer weiß, was dem armen Kinde begegnet, wenn es mit diesem Penny weniger nach Hause kömmt.

Ich wußte, daß die Kinder für sechs Stunden Arbeit täglich sechs Pence (etwa fünf Sgr.) bekommen. Ich war zu aufgeregter, um mich nicht zu vergessen. „Meinen Sie nicht, daß für das Alter dieser Kinder sechs Stunden Arbeit täglich zu viel sey?“ fragte ich den Fabrikanten. Er antwortete nichts. „Wie viel Stecknadelköpfe kann ein solches Kind, wenn es recht fleißig ist, an einem Tage prägen?“ Er sagte mir augenblicklich die Zahl. „Aber wenn diese Kinder in sechs Stunden dieselbe Arbeit verrichten, welche Erwachsene in derselben Zeit leisten würden, warum erhalten sie nicht wenigstens die Hälfte des Tagelohns eines Erwachsenen?“ Er öffnete den Mund nicht. „Welches ist das mittlere Alter dieser Kinder?“ Er sagte es mir, die Aeltesten waren nicht über zwölf Jahre alt. „Glauben Sie nicht, daß eine so anhaltende und frühzeitige Arbeit der Gesundheit nachtheilig sey?“ Er sprach zu der Aufseherin. — „Haben Sie das ganze Jahr für diese dreißig Kinder zu thun?“ — „Nein.“ — „Und wenn Sie dieselben entlassen, was wird aus ihnen?“ — Stillschweigen. — „Und wenn Sie von einem Kinde verlangen, was seine Kräfte in einem Tage erlauben, ist es nicht auch billig, daß es so bezahlt werde, daß es seine täglichen Bedürfnisse befriedigen kann?“ — Stillschweigen. — „Ver-